

dem Nachlaß herausgegeben von Johannes Brosseder. (Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, Bd. 9.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975. 573 Seiten. Lw. 89,—.

Zum ersten Mal tritt hier Döllinger, bisher in der ernöut und z. T. mit Entdeckerfreude dem lange Abgeschriebenen und Verkannten zugewandten Forschung vor allem als Mensch und als Historiker beachtet, in vollem Maße als Theologe ins Blickfeld. Die Beschränkung auf den Bereich der Lehre von der Kirche und auf den Zeitraum bis zur Krise des I. Vatikanum ist dabei von großem Vorteil für das Erreichen einer gewissen Übersehbarkeit des Stoffes und einer relativen Abgeschlossenheit seiner Beurteilung. Immerhin war Döllinger zur Zeit seiner Exkommunikation 72 Jahre. Seine theologische Existenz bis zu diesem Wendepunkt hat deshalb ein Recht, in sich selbst voll zur Kenntnis genommen zu werden. Dies ist hier geschehen. Dabei läßt Finsterhölzl den „ganzen Döllinger“ nie aus dem Auge. In diesem Sinn überblickt ein erster Teil auf 40 Seiten „Döllingers Leben und Theologie in der Kirche seiner Zeit“. Den Schwerpunkt bilden die folgenden 430 Seiten mit der Darlegung von „Döllingers Kirchenverständnis bis zum Vatikanum I“. Dafür werden vor allem auch bisher von der Forschung kaum genutzte Vorlesungsnachschriften herangezogen. Vom Herausgeber in kluger Weise gestrafft, bringt der dritte Teil auf knappen 30 Seiten mit dem skizzierten „Ergebnis und Ausblick“ Finsterhölzls „Erwägungen zu Döllingers Kirchenbild nach dem Vatikanum I“, worin auch die ökumenischen Perspektiven einbezogen sind. Quellen- und Literaturverzeichnisse lassen in sorgfältiger Bearbeitung Umfang und Tiefgang der Forscherarbeit Finsterhölzls ermessen. Tatsächlich stellt das vorliegende Werk eine Art von Summa der bisherigen Döllinger-

forschung dar, die 1955 von Stefan Lösch's „Döllinger und Frankreich“ eröffnet und, in den 60er Jahren vor allem durch die Briefeditionen Acton-Döllinger und zahlreiche historische Aufsätze von Viktor Konzemius gefördert, zunehmend ein weites Feld abgesteckt hat. Wer heute weiter nach Döllinger fragt, kann an diesem Buch nicht vorbeigehen, obwohl und vielleicht auch gerade weil es viele Fragen offen läßt. Dies gilt um so mehr, als die ekklesiologische Frage der Unfehlbarkeit im theologischen Verständnis der Sache noch nicht zur Ruhe gekommen ist. Auch läßt sich vom orthodoxen und alt-katholischen Verständnis der Kirche her Döllingers Nein zu den Definitionen des I. Vatikanum im entscheidenden Punkt wohl doch nicht auf, im Umkreis dieser Sache gewiß nicht zu übersehende und von Finsterhölzl mit Recht hervorgehobene, Mißverständnisse reduzieren.

Zugleich beginnen mit dem Fortgang der neuesten „Konfessionellen Dialoge“, an denen die römisch-katholische Kirche wesentlich beteiligt ist, Fragen mehr und mehr sich einem Entscheidungsstadium zu nähern, die recht eigentlich der Höhenlage und dem Weitblick Döllingers entsprechen. Um so wichtiger ist es, daß die Arbeit Finsterhölzls für kommende Auseinandersetzungen durch ihre fundierte Sachlichkeit und Klarheit allen Resten etwa hier und dort noch nachwirkender Polemik im Verständnis Döllingers den Boden entzieht.

Werner Küppers

Karl Kupisch, Kirchengeschichte, I-V, Urban Taschenbücher 168-169. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1973 f. Zusammen 792 Seiten. Je Band DM 8,—.

Karl Kupisch, einer der produktivsten Kirchenhistoriker unserer Zeit, besonders durch seine Arbeiten zum 19. und 20. Jahrhundert bekannt, legt mit seiner fünf-

teiligen Kirchengeschichte einen eigenständigen Wurf vor. Man spürt auf Schritt und Tritt, daß hier ein von der allgemeinen Geschichte zum Studium der Kirchengeschichte gekommener, zudem langjährige pädagogische Erfahrungen besitzender Autor für ein größeres Lesepublikum schreiben will, daß Kirchengeschichte anschaulich erzählt werden soll. Die lebendige Art der Darstellung mit ihrem Reichtum an Fakten opfert schnell wechselnden Moden keinen Weihrauch. Die starke Berücksichtigung der allgemeinen Geschichte hat freilich zur Folge, daß die dogmen- und theologiegeschichtliche Entwicklung allzusehr in den Hintergrund tritt. Auf Luthers Theologie der Frühzeit geht Kupisch z. B. auf knapp zwei Seiten und dazu nur allgemein ein, auf den Pietismus Speners entfällt gar nur eine halbe Seite. Die Verflechtung kirchengeschichtlicher Vorgänge mit der politisch-sozialen Geschichte wird zwar sehr eindrucksvoll an Details beleuchtet, aber selten im Kontext heutiger sozialgeschichtlich-soziologischer Forschung genauer reflektiert. Insofern bewegt sich diese Darstellung auf weiten Strecken noch in der großen Tradition der politisch orientierten Geschichtsschreibung der Lehrer Kupischs. Der durch Weber und Troeltsch ausgelöste Umbruch in der Kirchengeschichtsauffassung, wie wir ihn heute deutlich vor Augen haben, dokumentiert sich am ehesten im letzten Teil, für den Kupisch besonders gut gerüstet war. Er kann zusammen mit dem Band über die „Reformation“ als Kirchengeschichte im eigentlichen Sinne bezeichnet werden und geht auch auf die Entwicklung des neueren Katholizismus und der ökumenischen Bewegung ein.

F. W. Kantzenbach

Heinzgünter Frohnes / Uwe W. Knorr,
(Hrsg.), Die alte Kirche. Band I der
Kirchengeschichte als Missionsgeschichte,

herausgegeben von H. Frohnes, H.-W. Gensichen und G. Kretschmar. Chr. Kaiser Verlag, München 1974. XC + 472 Seiten. Leinen DM 49,-.

Der vorliegende Band beginnt eine Reihe, die als Ortsbestimmung und Orientierungshilfe Mission als Lebensvollzug der Kirche neu verstehen lehrt. Das Heil in Jesus Christus konkretisiert sich in der Lebensgeschichte von einzelnen und Gruppen, greift jedoch immer über individuelle und Gruppeninteressen hinaus. Das Nachdenken über konkrete Ausprägung des christlichen Glaubens in der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Umwelt soll zur Bestimmung des eigenen Standpunkts und zum Vollzug des eigenen Glaubens heute helfen.

Zur altkirchlichen Mission werden grundlegende Aufsätze von Karl Holl, Hans von Soden, W. H. C. Frend und Einar Molland abgedruckt. Die weiteren Kapitel stellen die Themen „Missionarische Verkündigung“, „Politische und gesellschaftliche Faktoren in der altkirchlichen Mission“, „Das Christentum und die antike Bildung“ und „Anknüpfung und Widerspruch“ zur Diskussion. Die einzelnen Beiträge sind gründliche Untersuchungen, die mit ausführlichen Fußnoten zur weiteren wissenschaftlichen Arbeit anregen. Sie werden durch Register und Verzeichnisse, eine Karte und eine gut gegliederte Bibliographie ergänzt, die etwa 500 Titel (auch englische, französische, spanische, italienische und lateinische) umfaßt.

Auch wenn man meint, im Druck der Tagesarbeit die Konzentration zur wissenschaftlichen Lektüre nicht mehr aufbringen zu können, lohnt es sich, nach diesem Buch zu greifen und den einen oder anderen Beitrag zu lesen. Es ergibt sich eine Fülle von Anregungen zur heutigen Problematik des Christseins im Zusammenleben mit anderen. Hatte die alte Kirche auf Übersetzungen des Neuen Testaments in andere